

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1914

421 (11.9.1914) Abendblatt

Badische Landeszeitung

Beilagen: Jeden Mittwoch „Badisches Museum“

Jeden Samstag „Badisches Unterhaltungsblatt“

Ausgabe: Wöchentlich zweifach. — Abonnementspreis: Vierteljährlich in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen 2 Mark 80 Pf., in das Haus gebracht 3 Mark, durch die Post bezogen ohne Zustellgebühr 2 Mark 80 Pf. gegen Vorauszahlung.

Anzeigengebühr: Die einpaltige Kolonialzeile oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 80 Pf., bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Inseraten-Aannahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Dirschstr. 9 (Telephon-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Annoncen-Expeditionen.



Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Familienkassen Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtssaal, Sport, Handel und letzte Telegramme Karl Binder; für Reklamen und Inserate Mathilde Schumann; sämtlich in Karlsruhe.

Sprechzeit der Redaktion: vormittags 1/10 bis 1/11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/6 Uhr. Telephon-Anschluß Nr. 400.

Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Dirschstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 421 73. Jahrgang. Karlsruhe, Freitag, 11. September 1914. 73. Jahrgang. Abendblatt.

Der Weltkrieg!

Die Kämpfe der Oesterreicher.

Wien, 11. Sept. Die „Neue Freie Presse“ gibt folgende Uebersicht aus den Kämpfen auf dem nördlichen Kriegsschauplatz:

Die Reihe der Schlachten und Kämpfe begann mit der dreitägigen Schlacht, welche die Armee Dankl bei Krassitz siegreich lieferte. Am 25. August begann die Armee Aussenberg ihren glänzenden Feldzug, der in den Schlachten und Siegen bei Jamosz und Komarow gipfelte. Am 28. August wurde der Angriff der Truppen des Erzherzogs Joseph Ferdinand bemerkbar. Am 30. und 31. August wurden die Operationen eröffnet und am 1. September war der Sieg entschieden, dessen äußere Zeichen beinahe 20 000 Gefangene und 200 erbeutete Geschütze waren.

Inzwischen hatte die Armee Dankl am 27. August eine zweite Schlacht bei Niedzecz und drang nach Ueberwindung des Feindes bis gegen Lublin vor.

Die Armee Aussenberg meldete am 4. September, daß der Feind in vollem Rückzuge sei, von ihm mit ganzer Kraft verfolgt. Eine Depesche unseres Kriegskorrespondenten vom 4. September meldet gleichfalls die energische Verfolgung des Feindes. Zwischen dem 4. September und heute ist über die Armee Aussenberg keine amtliche Meldung veröffentlicht worden. Die sind überzeugt, daß diese fünf Tage nicht verloren gingen und bis aufs Aeußerste mit der Tatkraft, die unsere Armeen und Führer auszeichnet, ausgenutzt wurden.

Was die Armee Dankl betrifft, so meldeten wir am 7. 9., daß sie sich neuerdings in heftigem Kampfe bei Lublin befindet, wo der Feind mit der Bahn namhafte Verstärkungen herangezogen hat. Ferner wird berichtet, daß eine Truppe unter General Kestranek die Russen zur Übergeschlagen habe und 600 Gefangene eingebracht.

Das Communiqué vom 3. 9. betreffend die Kämpfe in Ostgalizien, umfaßt den Zeitraum vom 27. bis 31. August und stellt fest, daß wir in allen Schlachten und Kämpfen mit den Russen etwa 40 Infanteriedivisionen und 11 Kavalleriedivisionen gegen uns hatten, und daß mindestens die Hälfte dieser Truppen unter großen Verlusten zurückgeschlagen wurden.

Das Kriegsbulletin vom 7. 9. meldet, daß Ruhe auf den Kampfplätzen von Ostgalizien herrsche. Nach dieser Ruhe ergriffen gestern unsere Armeen die Offensive und setzen sie heute fort. Die Stimmung ist zuversichtlich und mit Vertrauen erwartet man das Ergebnis.

Gent.

Auf ihrem Siegeszug durch Belgien sind unsere tapferen Truppen nun bis Gent gelangt, zu der alten Residenz der burgundischen Herrscher, zu der Geburtsstätte der Malerei des Nordens, zu jenem stolzesten und größten Ort des Mittelalters, der an geschichtlicher Bedeutung alle anderen Städte übertrifft. Die „wunderbare Stadt“, von der Albrecht Dürer spricht, hat zwar auch in neuester Zeit einen blühenden Aufschwung erfahren, und nichts von der stummen Stare des „toten Brügge“, aber wenn man sich durch den üppigen Garten des fruchtbarsten Baeslandes der allfährlichen Hauptstadt nähert, dann sind es doch nicht die neuen Fabriken und Schornsteine, diese Zeichen eifriger Industrie, die den Blick auf sich ziehen, sondern jene ehrwürdigen, massigen Türme der Frühgotik, die noch immer den Glanz des mittelalterlichen „goldenen Gent“ zum Himmel heben.

Es war ein trotziges, tüchtiges Bürgerthum, das sich im 13. und 14. Jahrhundert unter dem Schatten des riesigen Wartturmes, des mächtigen Velfried, ansiedelte. Der ehernen Mund seiner großen Glocke, des „Roland“, rief diese reichen und wehrhaften Weber und Tuchmacher nicht nur zur Arbeit und Fleiß, sondern auch zum Heldenmut, und so kam es, daß gegen Feuer und Feinde, wie es die Inschrift der Glockenzunge verkündet: „Myn Naem ist Roland, als id klippe, dan ist brandt, als id lunde, ist Victoria in Vlaenderland“.

Bevor das Bürgerthum das Haupt- so stolz erhob, wolkten als Zwingerherren die Grafen von Gent über den Wohl der Stadt. Wie durch ein Wunder ist das alte Grafenloß, das aus dem Jahre 1180 stammt, hinter einer Mauer von durch die Jahrhunderte aufgeführten Werten erhalten geblieben, und nachdem es nun in langjähriger Arbeit freigelegt und wiederhergestellt ist, offenbart es sich als der bedeutendste romanische Profanbau, den es in Belgien gibt. Ein mächtiges Denkmal der Ritterzeit ist dies Schloß mit seinem gewaltigen Wartturm, dem ebenfalls von Türmen flankierten Eingangsportale und den innenbefestigten dreieckigen Arkaden. Romanische Bauten sind auch noch das „Ragerhaus“, der erste Zeuge von Gents Handelsmacht, und das Kloster von St. Bavo, während die Kirche gleichen Namens bereits der Gotik angehört. Nicht neben dem Velfried entfaltet diese Hauptkirche, für die die Brüder von Eud den berühmten Genter Altar schenken, ihre wichtige Majestät, und zur andern Seite erhebt die Kirche von St. Nikolaus ihre materlich belebten Gassen.

Die Schlacht bei Lemberg.

Wien, 11. Sept. (Nicht amtlich). Die Kriegsberichterstattung aus dem Kriegspressequartier melden übereinstimmend, daß die Kämpfe um Lemberg mit unverminderter Heftigkeit fortbauern. Die Offensive der österreichisch-ungarischen Truppen, deren Glanz unbefriedlich sei, mache gute Fortschritte. Die Lage werde zuversichtlich beurteilt. Erzherzog Thronfolger Karl Franz Ferdinand habe gestern die Feuerpause erhalten. Während des Kampfes bestand sich der Armee-Oberkommandant Erzherzog Friedrich mit seinem Generalstabschef, General der Infanterie Freiherr Konrad v. Höpendorf, auf dem Schlachtfeld.

Russische Kampfweise.

Wien, 11. Sept. (Nicht amtlich). In den Wiener Abendblättern veröffentlicht ein verwundeter Offizier Erzählungen verwundeter Soldaten, die bei Tomaszow und Lublin gekämpft haben. Die Soldaten erzählen: Am Waldrande von Tomaszow schwenkten die Russen in den angegriffenen Feldlagern weiße Fahnen und legten die Gewehre nieder. Der Regimentskommandant ließ das Feuer einstellen und wollte die Gefangennahme einleiten. Sein ruhig anmarschierendes Regiment ist hierauf mit Feuer überschüttet worden. Die russischen Maschinengewehre waren auf Bäumen postiert. Selbst eine Sanitätsanstalt wurde durch Schrapnelle vernichtet und Verwundete getötet. Die Verwundeten wurden ausgeraubt und dann getötet. Alle Ortshäuser, aus denen die Russen zurückzogen, sind Schutthaufen. Einige Artilleristen, die sich in vergifteten Brunnen gewaschen hatten, wiesen schreckliche Hautwunden im Gesicht und an den Händen auf.

4800 Serben gefangen.

Wien, 10. Sept. Die „Nöln. Ztg.“ meldet aus Budapest: Nach hiesigen Zeitungsmeldungen versuchten die Serben nicht nur bei Mitrowitsa, sondern auch bei Natscha, Kupinowo und Krenak einen Einfall ins ungarische Gebiet. Alle vier Einfälle wurden jedoch unter großen Verlusten der Serben zurückgewiesen. Angeblich sind die Serben durch Scheinmanöver österreichisch-ungarischer Truppen über die Save gelockt und dann von allen Seiten ins Feuer genommen worden. Heute sind 4800 serbische Gefangene darunter 62 Offiziere durch Budapest nach Prag befördert worden.

Der Angriffsplan der Japaner.

Tokio, 10. Sept. (Nicht amtlich). Das Oberhaus bewilligte einstimmig die Kriegskredite in Höhe von 53 Millionen Yen.

Rom, 10. Sept. Der Militärattaché der japanischen Botschaft erhielt folgende Informationen seiner Admiralität: das erste Geschwader ist beauftragt, die Verbindungen im Chinesischen Meer zu überwachen, das zweite, die Blockade von Tsingtau durchzuführen.

* Frankfurt a. M., 10. Sept. Nach einem hier vorliegenden Exemplar des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ hat die chinesische Regierung nach einem Bericht des Korrespondenten der „Times“ in Peking die Erklärung abgegeben, daß sie auf den Punkten innerhalb Lintan, Kaitshau und der Umgebung der Kwantshouhai, welche die kriegführenden Truppen notwendig passieren müßten, nicht die Verantwortung für eine strikte Handhabung der Unparteilichkeit übernehmen könne.

Die Regierung weise darauf hin, daß die kriegführenden Mächte die territorialen und administrativen Rechte Chinas und alles Privateigentum in diesen Gebieten achten müßten. Diese Erklärung erlaubt Japan, so fügt der Korrespondent hinzu, von den hauptsächlichsten Wegen Gebrauch zu machen, um ein Heer hinter Kwantshou heranzuführen.

Die Haltung der Türkei.

Konstantinopel, 11. Sept. (Amtlich). Aus Befolgung vor einem vermeintlichen Eingreifen der Türkei zugunsten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns haben die drei Ententemächte der Türkei ihr Einverständnis mit der Abschaffung der Kapitulation für den Fall zu erkennen gegeben, daß die Türkei in dem gegenwärtigen Kriege neutral bleiben würde. Die Porte hat erwidert, daß ihre Neutralität nicht käuflich sei. Sie habe aber gleichzeitig aus der Eröffnung der Entente-Botschafter die Konsequenzen gezogen, indem sie ein Kaiserliches Erbe erwirkt habe, das die Kapitulation aufhebt.

Englands Seeräuberei.

Kopenhagen, 11. Sept. (Nicht amtlich). „Politiken“ meldet aus London: Der amerikanische Dampfer „Noordam“, auf der Reise von Newyork nach Rotterdam, mit vielen deutschen Reservisten an Bord, ist auf offener See beschlagnahmt und nach Queenstown gebracht worden.

Gent's ausgeblüht habe. Zahlreichen Belagerungen und Eroberungen war die Stadt im 17. und 18. Jahrhundert ausgesetzt; die wechselvollen Geschehnisse des Landes spiegeln sich in seiner Stadgeschichte wider. Bei der Rückkehr Napoleons von Elba war sie der Zufluchtsort Ludwigs XVIII. Dann blühte wieder frisches Leben aus den Ruinen; Gent wurde nicht nur zu einer großen Handelsstadt, sondern auch zu der Stadt der Blumen. Und noch immer schaut der frühgotische Knappe des Velfried mit festem Blick auf Theater, Gärten und Schornsteine.

Die Kämpfe der Armee Aussenberg.

(Nach den Erzählungen eines verwundeten Wiener Offiziers.)

Der Kriegskorrespondent der „Neuen Fr. Presse“ in Wien gibt aus dem L. u. I. Kriegspressequartier vom 3. September nachstehenden fesselnden Bericht über die Kämpfe der Armee Aussenberg gegen die Russen:

Ich sprach eben mit einem Wiener Offizier, der bei Tomaszow in der Armee Aussenberg gekämpft hat und nun verwundet heimkehrt. Er erzählt:

„Es war am Nachmittag des 29. August, als wir unter Hurraufen die russische Grenze überschritten. Dann ging es bis zum Abend vorwärts, immer mühsam in tiefem Sand. Die Feldschützen waren uns gefolgt und teilten nun spät in der Finsternis die Renegade aus. Auch wenn wir weniger hungrig gewesen wären, hätte sie uns geschmeckt. Auf freiem Felde, angeleitet wie wir waren, legten wir uns schlafen. Nur für kurze Zeit, denn noch in derselben Nacht sollte es losgehen.“

In der ersten Dämmerung erwachte ich. Meine Leute brauchte ich nicht erit zu wecken, sie standen schon gerüstet bereit. Wir rückten lautlos vor in breiter Front über Sturzäder.

Bis dahin hatten wir noch keinen Schutz in diesem Kriege gehört. Plötzlich, als wir einen grünen Wiesenstreifen durchquerten, ein fürchterliches Krachen über uns, ein Blitzen, eine weiße Wolke — das erste Schrapnell. Ich muß gestehen, daß mit einem Moment lang unheimlich zumute war. Das Schrapnell war gerade über unseren Köpfen explodiert; alles hatte sich unwillkürlich gebückt. Nach folgten ein zweites, drittes, viertes Geschoh. „Vorwärts!“ rief ich, eilte voran und meine Mannschaft folgte.

Wir schritten aus und der Boden wich uns unter den Füßen. Ich merkte, wir gingen in einen Sumpf. Die Russen müßen das Gelände vorher erkundet, die Distanz schon gestern gemessen haben. Sie wollten uns offenbar gerade hier auf grundlosem Terrain überfallen. Ich hätte weiter. Draußen schien der Boden fest zu sein. Es war unser Glud. Die Sprengpunkte blieben hinter uns. Meine Kompanie

In diesen Bauten und in wenigen alten Häusern am Freitagsmarkt, dem Schauplatz aller großen geschichtlichen Ereignisse, entfaltet sich noch heute beherzigt die Kraft dieses mittelalterlichen Gent, das in der Heldengestalt des nach achtzigjähriger Herrschaft mörderisch ermordeten Jakob von Artevelde seinen Schöpfer sieht. Freier Bürgerthum schuf den Wohlstand und die Kunst, durch die Gent in ganz Europa berühmt wurde. Jener Jakobus Vyd, der bei den von Eud's die „Anbetung des Lammes“ für St. Bavo bestellte, war ein Repräsentant dieses Bürgerthums, und sein Name ist mit unsterblich geworden in dem Werk, das eine neue Schönheit in die Welt brachte und in den unübertrifften Anfang der germanischen Malkunst und der neueren Malerei überhaupt darstellte.

Nicht lange danach schlug die Todesstunde dieser stolzen Macht. Die Genter verweigerten Philipp dem Guten von Burgund die Salzsteuer, die er ihnen auferlegt, und wurden nach fünfjährigem erbitterten Kampf in der Schlacht von Gavre 1457 geschlagen; 16 000 Bürger, die Blüte der Stadt, bedeckten das Schlachtfeld. Nun begann die große Zeit der burgundischen Herrscher, die hier ihre Residenz aufschlugen und glänzenden Hof hielten. In Gent wurde 1477 die erste Verfassung der Niederlande proklamiert, und ein Jahr darauf feierte der Erzherzog Maximilian, der spätere Kaiser, in märchenhafter Herrlichkeit hier seine Hochzeit mit der einzigen Erbin Karls des Kühnen, der schönen Maria von Burgund. In Gent wurde 1500 der spätere Kaiser Karl V. geboren, der seiner Vaterstadt in seinem sonst so kalten Herzen eine feste Liebe bewahrte und seine mächtig Günstigschenke. Eine neue Blütezeit brach an; die Stadt war damals die größte und volkreichste Europas, zählte 35 000 Häuser und 175 000 Einwohner, und stolz konnte Karl sagen: „Ich stehe Paris in „mont gant“, wobei er das Wortspiel „Gant“, gleich „Gent“ und „Gandshuh“ machte. Aber dies war nur die glänzende Abendröte einer nahen Nacht. Der finkere Philipp II. war der stolze, stets unruhigen und auffässigen Stadt nicht so freundlich gesinnt, wie sein Vater; er lieferte sie dem Senker Alba aus, der ein fürchterliches Strafgericht vollzog. 26 der besten Bürger dem Senker überantwortete, der Stadt alle Privilegien raubte und mit ihrem Gelde die drohende Brüggeburg auftrichtete, um jeden neuen Trost im Reime zu erküden. Damals verübte Gent, und die fleißigen Weber fanden Gastfreundschaft in England und Deutschland.“

Wenig ist von der burgundischen Blütezeit im heutigen Gent erhalten; es ist, als ob man mit der verhassten Ritadelle auch die anderen Denkmäler dieser Fremdberrschaft aus dem Andenken

Drohungen in München. Diese Depesche führte zu seiner Verhaftung, und schon im zweiten Verhör gab Grand zu, Spionage betrieben zu haben. Er habe geglaubt, das sei in der Schweiz zulässig. In St. Gallen wie in Norfchach hielt sich Grand unter falschem Namen auf. Von großer Bedeutung seien, bemerkte er selbst, seine Nachrichten nicht gewesen. Einen guten Spion habe das französische Kriegsministerium nicht an ihm gehabt. Das Drohungsgericht verurteilte ihn zu einem Monat Gefängnis. Selbstverständlich wird er ausgewiesen.

England und Serbien einst und jetzt.

Wien, 11. Sept. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ gibt Neuheiten englischer Staatsmänner der letzten Jahre über Serbien wieder. Im Jahre 1909 während der Anwesenheit des damaligen englischen Botschafters in Wien, Carrington, in einem raschen Krieg gegen Serbien mit den Worten: „Das Reich Serbiens wäre ein Glück für ganz Europa.“ Im Jahre 1912 äußerte Grey: „Serbien bedeutet eine stete Gefahr für den europäischen Frieden. Seine ungemessenen Aspirationen bedrohen ohne weiteres unsere Ruhe. Die Königsdynamik kann sich nur durch äußere Erfolge behaupten.“ Nach vor Ausbruch des jetzigen Krieges lasse der englische Botschafter: „Das ganze England verdammt das nachwüchsiges Verbrechen von Sarajewo. Es gibt nicht einen einzigen Engländer, der die geringsten Sympathien für Serbien hegt und nicht von Herzen wünscht, daß die Serben einmal eine derbe Lektion erleben.“ Die Zeitung fügt hinzu: Mit diesem so klar und richtig eingeschätzten Staat kämpft nun England Schulter an Schulter.

Die Sieger von Komarow und Krasnik.

Wien, 10. Sept. (Nicht amtlich.) Der Kaiser hat den Armeekommandanten v. Auffenberg und Dankl, welche ihre heldenmütigen Tugenden bei Komarow und Krasnik zum Siege führten, das Großkreuz des Leopoldordens mit der Kriegsdekoration und dem Generalmajor v. Bongraz in Anerkennung seines heldenmütigen und erfolgreichen Wirkens gegen Montenegro das Ritterkreuz des Leopoldordens mit der Kriegsdekoration verliehen.

Auf dem Felde der Ehre gefallene Badener.

Karlsruhe, 10. Sept. Im Kampfe für das Vaterland fanden den Tod: Rechtsanwalt Dr. Ludwig Frank, Heinrich Hartmann, Richard Feurer, Ferdinand Schäfer und Emil Pöhler, sämtliche in Mannheim, Arnold Adler in Laubersheim, Joseph Wallweg in Gardsheim, Amt Wallbühl, Johann Wolf und Karl Bräuner in Waldorf bei Wiesloch, Kaufmann Walter Jaffe bei der Maschinenfabrik Brüder in Durlach, Feldwebelkapitän Max Oberst u. August Zutter in Karlsruhe, Karl August Rüdiger und Emil Bastian in Forstheim, Alois Rißinger in Baden-Baden, Postsekretär Hans Rossmann in Rastatt, Wilhelm Seiler in Bühl, St. A. Karl Krebs und Max Wiedemann in Freiburg, Journalist Konrad Hundt in Weigen, Amt Bonndorf, Christian Wigger in Otterthal. Uhrmacher Eduard Behrle in Furthwangen zeigt den Tod seiner beiden Söhne Josef und Bertin an.

Eine neutrale Stimme über die deutschen Operationen im Westen.

Der militärische Mitarbeiter von „Aftenposten“, der verbreitetsten Zeitung der nordischen Hauptstadt, schreibt: Wirkt man einen Mißstand auf alle jene Telegramme und anderweitigen Berichte, die uns bis jetzt aus den Ländern der Alliierten zugehen, so wollen sie fast ausnahmslos den Eindruck erwecken, daß die strategische Situation jeweils für die Deutschen ungeheuer fatal und verzweifelt war. Zuerst waren es die verheerenden belgischen Eisenbahnlinien und Brücken, die glänzende Vorbereitung von Liege, die unglückliche Tapferkeit der belgischen Armee und die unüberwindlichen Forts von Namur, die der deutschen Seereschiffahrt jammervoll das Konzept verderben. Aus London erhielt der Chef des deutschen Generalstabes das wenig schmeichelhafte Zeugnis ausgestellt, daß dieser in der Kommande des Grafen Hellmut von Moltke den falschen Feldzugsplan erweist. Dann kam die große Offensive der Alliierten in Belgien hinein, die Lieberlegenheit der französischen Artillerie, die starken Beobachtungen, die enormen Verluste der Deutschen und der Ansturm der Belgier aus Antwerpen. Wahrlich — um die deutsche Waffenehre sah es jammervoll aus.

Doch all diesen Nachrichten zum Trotz rückten die deutschen Armeen und rückte mit ihr die ganze Schloßlinie mit unübertroffener Sicherheit immer mehr nach Süd und West. Und alle Lokalenachrichten werden durch die schlichte und unlegbare Tatsache Lügen gestraft, daß die Hauptkräfte des deutschen Heeres nur mehr 120 Kilometer von Paris entfernt sind.

Nunmehr heißt es, die Kräfte der Deutschen seien erschöpft. Wir jedoch legen der scheinbar eingetretenen Pause in den Operationen eine solche Bedeutung nicht bei. Freilich kam es noch nicht zu der für die deutsche Strategie bezeichnenden zerschmetternden Verfolgung des Feindes. Doch man bedenke, daß die beiden nördlichsten deutschen Armeen in zwölf Tagen 250 bis 300 Kilometer zurückzulegen hatten, was rein bloßlich genommen als eine Ganzleistung bezeichnet werden muß. Dazu kommen die enormen Anstrengungen — körperliche und seelische — die mit tagelangen modernen Schlachten verbunden sind.

Die Ermittlung belgischer Gewalttätigkeiten gegen Deutsche.

Berlin, 9. Sept. Der Reichskommissar zur Ermittlung belgischer Gewalttätigkeiten gegen Deutsche schreibt:

Der Zug grenzenloser Eingabe und Vereitelung, der in diesen Tagen unser Volk so groß erscheinen läßt, tritt auch auf dem Gebiet der Fürsorge für die aus dem feindlichen Ausland vertriebenen Deutschen zutage. Überall entziehen Hilfsstellen, zunächst für die aus Belgien Ausgewiesenen, so in Berlin, Hamburg, Düsseldorf, Köln und einigen anderen Orten, jede sammelt Material, jede sucht dem Geschädigten auf ihre Weise zu helfen. So dankenswert nun diese kräftige Hilfsbereitschaft ist, so zeigen sich doch mangels Fühlung der einzelnen Stellen unter sich in mehrfacher Beziehung Begleiterscheinungen, die im Interesse der Beteiligten beseitigt werden sollten. Zentralisation der Tätigkeiten, wenigstens soweit die Ermittlung von Gewalttätigkeiten und damit zusammenhängend Schadenersatz in Betracht kommt, ist dringend geboten, andernfalls werden vielfach Parallel- und Doppelaktionen nicht zu vermeiden sein, die den Beteiligten Mühe und Kosten, den Behörden, zumal der sicherlich nicht auf Kosten gebetteten deutschen Zivilverwaltung in Belgien, eine störende Belastung mit Arbeit verursachen.

Unter diesen Umständen empfiehlt es sich, daß alle Hilfsstellen sich mit derjenigen Stelle in Verbindung setzen, die der zentrale Mittelpunkt für alle ihre Bestrebungen ist, nämlich mit dem Reichskommissar zur Ermittlung belgischer Gewalttätigkeiten gegen Deutsche. Als solcher ist von dem Stellvertreter des Reichskanzlers der Ministerialdirektor im Reichsamt des

Innern a. D. Just bestellt. Seine Dienststelle befindet sich in Berlin im Reichsamt des Innern, Wilhelmstraße 74. Den Hilfsstellen soll selbstverständlich dadurch die Fortsetzung ihrer dankenswerten Tätigkeit in keiner Weise beschränkt werden, ebenso wie die Beteiligten selber zweckmäßig nach wie vor fortfahren sollten, da wo besondere Hilfsstellen nicht vorhanden sind, ihre Angaben und Bittschriften bei den Behörden anzubringen, die sie an den Reichskommissar weiterleiten werden.

Aus dem Großherzogtum.

Karlsruhe, 10. Sept. Das „Gesetzes- und Verordnungsblatt“ Nr. 49 enthält Bestimmungen des Ministeriums des Großherzogs, der Justiz und des Auswärtigen, betr. Aenderung der Postordnung für das Deutsche Reich und des Ministeriums des Innern, betr. die Vorbereitung zum Höheren öffentlichen Dienst im Ingenieurbauwesen.

Mannheim, 10. Sept. Von der gesamten Einkommensteuer Baden bringt nach der Veranlagung von 1914 die Stadt Mannheim mit einem Betrag von 6 608 797 M. allein über ein Viertel, genau 25,9 Proz. auf, während die 15 badischen Städte mit über 10 000 Einwohnern zusammen 69,1 Proz. oder über zwei Drittel des Gesamtertrages erbringen. Von der Vermögenssteuer entfallen auf die 15 Städte 58,7 Proz., also fast drei Fünftel, davon auf Mannheim allein ein Fünftel genau 19,7 Prozent.

Rosbach, 10. Sept. Der Gewerbeverein hat in seiner letzten Generalversammlung beschloffen, zur Verringerung der verschiedenen aus dem Krieg erwachsenden Notstände dem Verwaltungsrat 300 M. aus Vereinsmitteln zur freien Verfügung zu stellen.

Rehl, 9. Sept. Heute früh kurz vor 4 Uhr brach der „Rehl. Bg.“ zufolge in Ragerbüschen der Firma Wolf Spinner neben der Wäterecke Feuer aus. Das Feuer fand in den letzten Holzhaufen und den Brennvorrichtungen reichliche Nahrung, so daß der Holzhaufen in kurzer Zeit herunterbrannte und zusammenbrach. Die freiwillige Feuerwehr, die Bahnhoffeuerwehr, die Feuerwehr des Pionierbataillons, sowie das hier einquartierte Militär waren mit Erfolg bemüht, die benachbarten Gebäulichkeiten zu schützen. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt.

Lehr, 9. Sept. Ein harter Schicksalschlag traf die Familie des Herrn Fabrikanten Karl Schnitzler. Heute traf die Trauermeldung ein, daß der jüngere der beiden Söhne, Unteroffizier der Reserve Herbert Schnitzler, im Kampfe für das Vaterland gefallen sei, während sein älterer Bruder, Leutnant Schnitzler, durch einen Granatplitter eine erhebliche Verletzung erlitten habe.

Unterhaldingen, 10. Sept. Am 6. ds. Mts. fand man hier die Leiche des seit längerer Zeit schwer kranken Privatiers Finsterwald in der Nähe des Bahnhofs im See liegen. Ob ein Unglücksfall vorliegt, ist noch unbekannt. Ein Verbrechen erscheint ausgeschlossen.

Konstanz, 10. Sept. Der Turnverein Konstanz ruft alle Wehrpflichtigen zusammen, sich zum Dienste für das Vaterland vorzubereiten. Der Turnverein hat zurzeit 120 Mitglieder turnerisch vorbereitet unter der Fahne und will auch Nichtmitgliedern Gelegenheit zur Ausbildung geben.

Wehrbeitragspflicht ausländischer Aktiengesellschaften.

Der Redaktion wird von geschätzter Seite geschrieben: Bekanntlich wird von ausländischen Aktiengesellschaften, die in Deutschland Filialen haben, die Verpflichtung, den Wehrbeitrag zu leisten, vielfach bestritten; dies geschieht insbesondere von schweizerischen Gesellschaften unter Berufung auf die Verträge zwischen Deutschland und der Schweiz. Eine schweizerische Aktiengesellschaft, die neben Fabriken in Frankreich und Italien auch eine solche am badischen Oberrhein betreibt, und die wegen ihrer Beziehung zum Wehrbeitrag Klage vor dem Verwaltungsgerichtshof erhoben hatte, hat der zuständigen Behörde dieser Lage mitgeteilt: „In Anbetracht der schweren Zeit, welche über das Deutsche Reich herabgebrochen ist, hält es unsere Direktion nicht für angebracht, sich mit den Behörden um eine mehr oder weniger große Steuerermäßigung heranzufreten. Wir ziehen daher unsere Klage zurück und unser grundsätzlicher Haltung unseres Rechtsstandpunktes und erklären uns bereit, den Wehrbeitrag in der verlangten Höhe zu entrichten.“

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 11. September 1914. Die reichsgesetzlichen Familienunterstützungen werden jeweils halbmonatlich im Voraus ausbezahlt. Die Familien, die Anspruch auf diese Unterstützung erhoben haben, können die benötigten Unterhaltungen in der Zeit vom 1. bis spätestens 5. und vom 16. bis spätestens 20. eines Monats gegen Vorzeigung der Ausweisikarten abholen. Die Auszahlung geschieht bis auf weiteres im großen Rathhause.

Die Liebesgaben für die Kinderkruppen. Der Redaktion wird geschrieben: Unter all den Liebesgaben, die jetzt von alt und jung mit willigen Händen überall ausgeteilt werden, wo die Bitte ausgesprochen wird, verdienen die Spielsachen, mit denen die neuerrichteten Kinderkruppen so reich bedacht wurden, eine besondere Würdigung. Es ist rührend, was die Kinder alles zusammentragen in ihrem Eifer — denn daß es meist Kinderhände taten, das beweist der Inhalt von so manchem Paket. Dinge, von denen man sich noch lange nicht hätte trennen können, wo es gar bittere Tränen gekostet hätte, wenn die Mutter es verlangt hätte — für die Kruppenkinder werden sie gerne hingegeben. So fand sich in einem Paket von auswärts ein Brief mit einer ziemlich klaren Kinderhandschrift von einem kleinen Jungen. Er schreibt:

Will Euch einige Spielsachen schenken und zwar mein liebstes Spiel, die Puppe. Ich werde am 25. August acht Jahre alt und muß mich daran abgewöhnen. Auch lege ich ein Bündel für Knabe bei.

Das ist ein lieber Beweis, daß auch unser kleines Volk Opfer bringen kann für die Zurückgebliebenen derer, die draußen stehen und unser Vaterland beschützen.

Die städtische Prodenammlung, deren gemeinnütziger Zweck allgemein bekannt ist, hat nach vorübergehender Schließung heute wieder geöffnet. Sie will sich mitteilen an den guten Werken unserer ersten Zeit. Die Notlage mancher armen Familie hat sich durch die Einberufung ihres Ernährers noch vergrößert. Daher ist es Pflicht der Gutsdiener, auch hier noch Kräfte zu helfen. Es läßt sich dies mit Gegenständen erreichen, die mancher schon für wertlos hält, die aber in der Prodenammlung verarbeitet und hergerichtet, wieder sehr gute Dienste leisten können. Besonders mangelt es stets an Kleibern, Schulwerk, Bettzeug und Möbelstücken. Aber auch Papier, Metalle und allerhand Altmaterial läßt sich von der Prodenammlung in Geld verhandeln und leistet in dieser Form wieder gute Dienste. Mit einem Wort, alles wird hier verwertet. Bei der Nachschau nach Liebesgaben für das Rote Kreuz kam gewiß mancher Gegenstand zum Vorschein, der sich für dieses nicht mehr ganz eignet, für die Prodenammlung zur Verwertung aber immer noch gut genug ist. Die städtische Prodenammlung, Baumwälderstraße 23, bringt sich daher wieder in Erinnerung. Auf schriftliche und telefonische Benachrichtigung hin werden die Gegenstände gern abgeholt. Jeder, der die Prodenammlung durch Vergabe entbehrlicher Stücke unterstützt, berichtet ein edles Wort der Nächstenliebe.

Aufbewahrung von Obst. Die Landwirtschaftskammer macht darauf aufmerksam, daß neben der Verarbeitung von Früchten und weniger haltbaren Obstsorten auch der sachgemäßen Aufbewahrung von haltbaren Winterorten volle Aufmerksamkeit geschenkt werden muß, da diese Art der Erhaltung die einfachste und billigste für haltbare Früchte ist. Notwendig ist es zu diesem Zweck, daß man geeignete Sorten wählt, die in zweckmäßigen Räumen überwintert werden. Rollen Erfolg hat man mit solchen Sorten, die spät, d. h. gegen das Frühjahr hin lagerreif werden, wie das bei Sorten wie Roter Eiferapfel, Rotapfel, Rheinischer Rohnapfel, Champagner Reinette, Portugieser Reinette u. a. m. zutrifft. Bei anderen Sorten, deren normale Lagerreife viel früher fällt, helfen auch künstliche Einlagerungs- und Erhaltungsmethoden nicht viel. Wichtig zur Aufbewahrung ist die Eignung des Raumes, der weder feucht — dann schimmeln und jaulen die Früchte — noch zu trocken sein soll, da im letzteren Falle ein hartes Einkrumphen der Früchte die Folge ist. Erfüllt der Keller diese Ansprüche, dann ist er zur Aufbewahrung geeignet, wenn er sauber ist oder gesäubert werden kann, außerdem sind aber auch Zimmer, Speicher oder ähnliche Räume geeignet, wenn sie frostfrei Lager ermöglichen und durch nördliche Lage der Erwärmer entzogen sind. 3—5 Grad Celsius sind die zweckmäßigsten Wärmegrade. Früchte, die zur Aufbewahrung bestimmt sind, müssen kernreif und sorgfältig gebrochen sein. Geschütteltes und abgefallenes und auf dem Transport ungeschädigt behandeltes Obst ist zur Aufbewahrung ungeeignet, da so behandelte Früchte Druckstellen aufweisen, die eine baldige Fäulnis verursachen. Derselbe unangenehme Erscheinung zeigt sich auch bei schiefen Früchten, die sich deshalb ebenfalls nicht zur Aufbewahrung eignen. Die Aufbewahrung selbst erfolgt am zweckmäßigsten auf Kastenstellen, auf denen die Früchte in einer oder zwei Schichten übereinandergelegt werden. In sehr trockenen Räumen belege man die Ratten mit Papier oder Wollpappe, um die Verdunstung zu verringern, in mehr feuchten Räumen legt man die Früchte ohne Unterlage auf die Kastenstellen, durch deren Zwischenräume in diesem Falle die Luft durchreichen soll. In solchen Räumen kann man durch Aufstellen von Feuchtigkeit ansiehenden Chlorcalcium in Klagen Gefäßen helfen. Ueberrückende Gegenstände dürfen in diesen der Obstaufbewahrung dienenden Räumen nicht untergebracht werden, da die Früchte sehr leicht schlichten Geruch und unangenehmen Geschmack annehmen. So aufbewahrte Eiferäpfel hielten in diesem Jahre bis August.

Ein Aufruf der badischen Eisenbahner.

Karlsruhe, 11. Sept. Die Vorstandschaft des Badischen Eisenbahnerverbandes erläßt in ihrem Organ einen Aufruf an die Mitglieder, der sich zunächst mit den Gründen des dem Deutschen Reich aufgedrungenen Krieges befaßt, und in welchem dann dargestellt wird, welche ungeheure Opfer an Gut und Blut zu bringen sind. Der Aufruf fährt dann fort: In diesem edlen Ringen darf auch der Eisenbahnerstand nicht fehlen. Wir haben die Soldaten hinausgeführt aus ihrer Heimat, aus dem Kreise ihrer Lieben, haben sie hineingeführt an den Feind, und haben ihre Kampfeslust bewundert und darin die Wahrheit des Liebes so recht empfunden: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein!“ Als ein sehr wichtiger Faktor in der Kriegsführung und besonders für den Aufmarsch der Truppen und deren Versorgung ist das Eisenbahnpersonal bis heute verschont geblieben vor den Opfern an Blut und Leben und wird auch künftig nicht herangezogen werden können, in dem Umfang wie andere Stände.

Haben wir im wirtschaftlichen Ringen ein Beispiel gegeben von der Geschlossenheit und der Auf- und Vorwärtsentwicklung, so wollen wir auch jetzt zeigen, daß wir Verständnis und eine offene Hand haben für die Not des Vaterlandes. Sind wir verschont geblieben vor den Opfern von Blut und Leben, verschont geblieben vom Verlust unserer Existenz und unseres Verdienstes, so wollen wir für diejenigen geben, die ihre Familien verlassen mußten. — Der Aufruf teilt dann mit, daß Sammelbogen des Badischen Eisenbahnerverbandes bei der Mitgliedschaft herangezogen werden; die Sammlung soll nicht eine einmalige sein, sondern für die ganze Dauer des Krieges durchgeführt werden. Die Verbandsvorstandschaft erwartet eine starke Beteiligung des Sammelbogens, in den jeder Eisenbahner jeden Monat mindestens 2 Prozent seines Verdienstes einzeichnen soll.

Letzte Telegramme.

Berlin, 10. Sept. (Amtlich.) In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde zugestimmt dem Antrag des Ausschusses betreffend Zollverwaltungskostenetat für Hamburg, der Vorlage betreffend Anrechnung der Kosten für die Errichtung von Straßensperren auf die gemeinschaftlichen Einkünfte und dem Entwurf einer Bekanntmachung betreffend vorübergehende Erleichterungen auf dem Gebiete des Patentgebrauchsmuster- und Warenzeichnerechts.

Frankfurt a. M., 11. Sept. Die „Frankfurter Bg.“ meldet aus Christiania, der norwegische Dampfer „John Christie“ ist zwei Seemeilen südlich von Golv Island gestrandet.

Auerbach (Wegstraße), 10. Sept. Das zurzeit unbewohnte Hauptwirtschaftsgebäude des belannten Auerbacher Schlosses ist gestern niedergebrannt. Man vermutet Brandstiftung.

Wien, 10. Sept. (Nicht amtlich.) Der heutige Todestag der Kaiserin Elisabeth wurde in der ganzen Monarchie in besonders feierlicher Weise durch Gottesdienste begangen. Der in der Schönbrunner Kirche gelebrierten Messe wohnten der Kaiser und alle in Wien weilenden Mitglieder des Kaiserhauses bei.

Die Kaiserin.

Danzig, 11. Sept. (Nicht amtlich.) Die Kaiserin mit der Prinzessin August Wilhelm und Gefolge ist heute Vormittag 11 Uhr nach Berlin abgereist.

Anruhen in Neuseelien.

Saloniki, 11. Sept. Nach einer eingetroffenen Meldung haben bulgarische Aufständische abermals einen Teil der Bahnstrecke Gwagahel in Neuseelien zerstört.

Institut Fecht, Karlsruhe (Baden) Kriegstr. 100
2632 — Telefon 3507. — 2290
Rasche, gründliche Vorbereitung für Einjährig-Fährlich-, Fabrich-, Extraneer-Aufnahmeprüfung für alle Schulen. Abitur. Wiederbeginn des Unterrichts am 1. September. Internat — Externat.

Für unsere Landsleute in Ostpreußen

sind bei der Sammelstelle der Badischen Landeszeitung weiter eingegangen von:

Dr. Jolly 20 M., Oberamtsrichter Dr. Fuchs 10 M., Fr. Schreypp und Frau 50 M., Frau Helene Arnold 50 M., Gr. Obergewerksinspektor R. Kling 10 M., Frau Postdirektor Kling Wwe. 10 M., Frau Kaiserl. Rechn.-Rat Klotz 5 M., Dr. R. 3 M., Professor Kehler 10 M., Frau Oberrechn.-Rat Zimmermann 10 M., R. R. Postinschreiber von Forstheim 10 M., Frau Pfarrer Klumb 10 M., Hubl 10 M., Mag. Schnürer 5 M., Kriegerdant 10 M., Max Burger, Gr. Ob.-Steuer-Komm. 10 M., Forstrat Kettich 20 M., Frau Dr. Eifenlaht 25 M., Frau Baurat Hummel 100 M., W. Sch. 20 M., August Ziegler, Oberlehrer 10 M., Fräulein Verta Ziegler, Lehrerin 10 M., Geh. Hofrat C. Rehmann 20 M., zusammen mit früherer Veröffentlichung bis jetzt 1711 Mark.

Weitere Gaben nimmt die Unterzeichnete gerne entgegen. Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H. Kirchstraße 9.

